

über die Begriffe »Natürliche Theologie« und »Offenbarungsglaube«, deren sich ältere Generationen von Theologen bedient haben, um das Verhältnis zwischen primären und sekundären Religionen zu bestimmen.

*Evangelia G. Dafni, München*

*Gus George Christo*, The Church's Identity. Established through Images according to Saint John Chrysostom, (Patristic Theological Library: Bd. 2, hg. von *George Dion. Dragas*), Orthodox Research Institute: Rollinsford (New Hampshire) 2006, 444 S. (ISBN 1-933275-05-7)

Bei dem vorliegenden Werk handelt es sich um eine von dem in den Vereinigten Staaten lebenden orthodoxen Erzpriester Gus George Christo an der Universität von Durham erstellte und vom bekannten Patrologen George D. Dragas betreute Dissertation. Gus George Christo gilt inzwischen durch seine bisher veröffentlichten Studien (darunter *St. John Chrysostom on Repentance and Almsgiving*, 1998 und *Martyrdom According to St. John Chrysostom: To Live is Christ, To Die is Gain*, 1997) als ein sehr guter Kenner der Theologie des großen Kirchenvaters.

Ziel der Dissertation ist es, das Kirchenverständnis Chrysostomos' anhand der verschiedensten, ekklesiologischen Bilder, die über sein ganzes Werk zerstreut sind, zu untersuchen. Da Chrysostomos – wie alle griechischen Väter – keine systematische Kirchenlehre entwickelt hat, ist die Zusammenführung und die Interpretation dieser Bilder der Kirche, die meistens im exegetischen Kontext entfaltet wurden, die einzige Möglichkeit, das patristische Kirchenverständnis zu umschreiben. Der Autor unterscheidet dabei drei große Bilderkategorien, welche auch die Struktur der Untersuchung ausmachen: menschliche, soziale und natürliche Bilder.

Der erste und am umfangreichsten erläuterte Bereich (Kap. II, S. 7-230) behandelt folgende bildhafte Kirchenentsprechungen: Leib Christi, ekklesiale Gemeinschaft, Braut Christi, rationale Herde Christi, Seele und Mutter der Christen. Die soziale Bildthematik (Kap. III, S. 231-353) umfasst die Bilder: Reich (Gottes), Stadt Gottes, Haus Gottes, Armeelager, Zelt (des Zeugnisses), Schule, Künstlerwerkstatt. Schließlich untersucht die dritte Bildergruppe (Kap. IV, S. 355-396) »natürliche« Kirchenmetaphern wie Ozean, Meer, Hafen, Schiff, Neue Arche, bebautes Land, Wiese, Baum, Weg, Weinrebe usw.

Wie erwartet, ist das Leib-Bild aufgrund des biblischen Hintergrunds bei Chrysostomos sehr verbreitet, wobei er den kirchlichen Leib mit der von Christus angenommenen menschlichen Natur identifiziert: Als mit-auferstanden, sitzt die Kirche als Leib (Fleisch) Christi zur Rechten des Vaters und kann von ihrem Haupt nicht getrennt werden. Daraus folgt, dass der himmlische Charakter der Kirche besonders hervorgehoben wird: »Der Himmel ist für die Kirche da und nicht die Kirche für den Himmel«, sagt Chrysostomos in seiner letzten Predigt vor dem Gang ins Exil. Als solche ist die Kirche unzerstörbar, sie ist durch und in Christus stärker verwurzelt als der Himmel, weil sie sein Leib ist. Der Vf. hebt dabei hervor, dass für Chrysostomos jedes zum kirchlichen Leib gehörende Glied (d.h. jeder Gläubige bzw. jede Lokalkirche) für die Ganzheit des Leibes konstitutiv wirkt: Alle Glieder sind in der Ehre gleich, wenn auch in der Funktion verschieden (wobei der Bischof eine Arzt- und Wächterfunktion hat). Daraus resultiert aber, dass die Sünde bzw. die Heiligkeit des Einzelnen sich auf die ganze Kirche auswirken: Vor allem der Neid – und seine Korrektur, die Liebe –

spielen eine ekklesiologisch bedeutende Rolle. Häresie und Schisma können die Einheit des kirchlichen Leibes nicht nur gefährden, sondern wirklich verderben und letztendlich auflösen: Der falsche oder der untätige Glaube haben nach Chrysostomos gravierende Folgen für die Konstitution der Kirche selbst.

Besonders eingehend wird die Dimension der Kirche als »ekklesialer Gemeinschaft« beschrieben, wobei der Autor die Verwirklichung der Kirche in der sakramentalen (vor allem eucharistischen) Versammlung der Ortsgemeinde als einen wichtigen Punkt der Ekklesiologie des Kappadokiens herausarbeitet. Die Lokalkirche nimmt in der eucharistischen Gemeinschaft an der himmlischen Realität der Menschheit Jesu Christi teil: Der Empfang der Kommunion ist deshalb ein himmlisches und zugleich kirchenkonstituierendes Geschehen. Auch wenn die Einheit eine Gabe Christi, des Hauptes (und in ihm der Hl. Trinität), ist, wird sie nur durch die Teilnahme der Gläubigen an den Sakramenten (insbesondere Taufe und Eucharistie) verwirklicht: Die pastorale Motivation begegnet hier der theologischen, denn nur in der Eucharistie kann die Kirche als Einheit vom Himmlischen und Irdischen, im rechten Glauben an Jesus Christus, erfahren werden. So wird die eucharistische Versammlung der Ortskirche als unmittelbarer Ort der Doxologie und der durch Liebe und Umkehr genährten Teilnahme am Reiche Gottes verstanden. Interessanterweise lässt sie ein Nuancenunterschied zwischen Leib und ekklesialer Gemeinschaft feststellen: Zu der letzten gehören diejenigen Christen, welche nicht nur den rechten Glauben bekennen, sondern dementsprechend auch ein heiliges, engelgleiches Leben führen. Vor allem die zentrale Rolle des Apostels Paulus als Führer und Lehrer dieser Gemeinschaft auf dem Weg der Heiligkeit ist im Rahmen der Ekklesiologie ungewöhnlich. Auch wenn der Vf. diese Nuance nicht näher thematisiert, kann man darin einen Nachklang des Origenes spüren: Innerhalb der Kirche aller Getauften stellt der kleinere Kreis der Gemeinschaft der Heiligen nicht eine Elitegruppe, sondern die Verwirklichung des Lebens in Christus durch Teilnahme an Eucharistie und durch Wachsen in Heiligkeit dar.

Das ekklesiologische Braut-Bild betont das personale Verhältnis der Kirche zu Christus, wobei Chrysostomos die Braut mit der von Christus angenommenen, ehemals gefallenen, nun gereinigten, jungfräulichen Natur des Menschen (Leib und Seele) identifiziert. Die Kirche ist Braut des Herrn, insoweit die christlichen Seelen durch rechten Glauben und Liebe an dieser Bräutlichkeit der menschlichen Natur Christi teilnehmen. Somit bezieht sich das Brautbild vor allem auf die Kirchlichkeit jeder menschlichen Seele: diese wird durch die Taufe gereinigt und mit Christus vereinigt, so wie die menschliche Natur bei der Menschwerdung geheilt und nach der Auferstehung in den Himmel emporgeführt wurde. Christo betont auch in diesem Bild vor allem die Christozentrik der Ekklesiologie Chrysostomos: die bräutliche Kirche ist nichts anderes als die zum Himmel emporgehobene Menschheit Jesu Christi, verwirklicht in jeder getauften Seele. Jeder Christ ist deshalb Christi Braut, Christi Braut-Kirche.

Eng mit dem Braut-Bild verbunden sind auch die anderen zwei Bilder: Seele und Mutter. Die Seele findet ihre Identität in der Kirche wieder, wenn sie in ihr Zentrum Christus, den Bräutigam, stellt und in Reinheit lebt: Die ikonische Kirchlichkeit der Seele ist immer mit der Befreiung von Leidenschaften verknüpft. Die Kirche ist aber auch Mutter der Gläubigen, nicht nur weil sie die Braut Christi ist, sondern auch weil sie diese auf dem Weg zum ewigen Leben erzieht und sie gegenüber der ungerechten Staatsgewalt schützt. Christo betont dabei, dass die sorgende, mütterliche Rolle der Kirche nicht abstrakt verstanden werden darf, sondern auf die Lokalkirchenversammlung (in diesem Fall Antiochien) bezogen ist.

Die sogenannten »sozialen« Bilder wie Stadt oder Haus Gottes, Himmlisches Jerusalem und Berg Zion werden von Chrysostomos verwendet, um die Kirche als Einheit vom Himmlischen und Irdischen darzustellen. Auch in diesem Zusammenhang arbeitet der Vf. sehr detailliert die Verbindung zwischen dem himmlischen Charakter der Kirche und seiner Verwirklichung in der vom Bischof geleiteten eucharistischen Versammlung heraus. Dies setzt sich auf einer anderen Ebene in der christlichen Familie fort, die durch Liebe, Glaubensleben und Gastfreundschaft eine Kirche im Kleinen werden kann.

Ein großer Verdienst des Vf. liegt darin, über die bekannten ekklesiologischen Bilder hinaus, auch die sekundären und sehr originellen zu präsentieren und theologisch zu kommentieren: Ein neuer Akzent bringt z.B. das Armeebild, das den Gehorsam der Glieder gegenüber Christus bzw. der Hierarchie zu klären versucht. Um zur Stille während der Gottesdienste zu mahnen, vergleicht Chrysostomos die Kirche mit einer himmlischen Künstlerwerkstatt, wobei der Künstler der Hl. Geist ist. Von den natürlichen Bildern beeindruckt die ekklesiologische Deutung des Ozeansbildes: Die Kirche soll ein geistiger Ozean des Lichtes werden, in dem jeder Gläubige ein Licht darstellt. Die Ruhe der Kirche hingegen (Meeresbild) wird nur im Bewahren des rechten Glaubens gewährleistet. Dass diese ganze Fülle der Bilder nicht auf einer poetischen oder pastoral-paränetischen Metapherebene bleibt, zeigen die ekklesiologischen Implikationen (wie etwa das Wirken Gottes über die Kirche, der Ursprung der Kirche, die biblischen, christologischen und apostolischen Wurzeln der Kirche und die Einheit der Kirche), die vom Vf. eingehend untersucht werden.

Weil Gus Christos Darstellung der verschiedensten, hier nur knapp ausgewählten Kirchenbilder im Werk des Johannes Chrysostomos einen ausgeprägt deskriptiven Charakter trägt, ist das etwas systematischere Schlusskapitel (Kap. V: »General Conclusions«, S. 397-422) besonders wertvoll. Der Autor betont, dass die Ekklesiologie des Chrysostomos nicht in biographisch-chronologischen Etappen differenziert werden kann, sondern ein einheitliches Ganzes darstellt. Chrysostomos ist wiederum nicht bemüht aus der Mannigfaltigkeit der biblisch inspirierten Bilder eine eigene ekklesiologische Synthese aufzubauen, weil das dem Mysterium der Kirche widersprechen würde. Innerhalb dieser Bildervielfalt sieht der Vf. vor allem in drei Kirchenbildern (Leib des Sohnes, menschliche Seele und eucharistische Gemeinschaft) die Hauptrichtungen des Begriffes Kirche bei Chrysostomos verwirklicht.

Christo unterscheidet darüber hinaus mehrere Grundmerkmale im Kirchenverständnis des Kirchenvaters: die christozentrische Grundlegung; die typologische Gegenwart der Kirche im Alten Testament; der Ursprung der Kirche bei den Völkern und nicht bei den Juden (was mit der Erwählung der sündigen Frau zur Braut im Zusammenhang steht); die gegenseitige Beziehung von lokaler und universaler Dimension der Kirche; die lokale Konkretisierung der kirchlichen Einheitsfrage durch die Betonung des wesentlichen Beitrags jedes Gläubigen durch Sündenlosigkeit, Tugenden und Liebe; die ebenfalls pastoral ausgerichtete Charakterisierung der Kirche durch Eigenschaften wie rechten Glauben, Liebe, Gleichheit, Demut, totale Hingabe an Gott und Umkehr. Hinzu kommt die Betonung konkreter Aspekte des kirchlichen Lebens, die für die Ekklesiologie des Chrysostomos spezifisch sind: Die Gegenüberstellung der Kirche zum Markt und Theater als Kirchen des Teufels, die notwendige Teilnahme an Gottesdiensten als Modus der Teilnahme an der himmlischen Wirklichkeit der Kirche und schließlich die Betonung der Wächterrolle des Klerus für die kirchliche Erziehung der Gläubigen, wobei die Laien nicht eine untergeordnete Rolle spielen, sondern als ebenbürtige Glieder durch ihr Leben für den Auf- oder Abbau der Kirche mitverantwortlich sind. Das Wachsen jedes Gläubigen in einem heiligen, tugendhaften

Leben ist das unverzichtbare Korrelat zum Verständnis des Kirchenmysteriums als irdisch-himmlichen Ereignisses.

Vor allem der erste Aspekt – die christologische Basis der Ekklesiologie des Chrysostomos – sei hier kurz hervorgehoben: Das Verhältnis von Einheit und Vielfalt in der Kirche spiegelt die hypostatische Union der zwei Naturen Christi und darüber hinaus die Hl. Trinität wieder. Nur im Zusammenhang mit Christus kann die Kirche gedacht und erfahren werden: Ein christologischer Irrglaube führt zu einem verkehrten Verständnis des Kirchenmysteriums. Der Verfasser betont zu Recht in diesem Zusammenhang, dass für Chrysostomos die Kirche ein theandrisches Mysterium in Jesus Christus darstellt. Damit ist auch eine eucharistische Zentrierung der Kirche verbunden, die Christo als einen der besonderen Beiträge des Chrysostomos hervorhebt. Der Beweis der ekklesiologischen Fülle der eucharistischen Ortskirche wird vom Verfasser immer wieder angesprochen, nicht zuletzt in der Frage der kirchenkonstitutiven Funktion des Bischofs in der Kirche. Allerdings führt diese These zu einer strikt lokalen Auffassung der Katholizität der Kirche, wie dies im allerletzten Satz der Untersuchung fast programmatisch und ohne eine eingehende Begründung zum Ausdruck kommt (S. 421-422).

Die umfassende Arbeit Gus Christos bietet einen einmaligen Einblick in die bildhafte Fülle des Kirchenverständnisses des Johannes Chrysostomos: Die ausführlichen Zitate (viele von ihnen in die englische Sprache zum ersten Mal übersetzt!), begleitet von theologisch kompetenten Kommentaren und einem hilfreichen Begriffsindex vermitteln dem Leser die Mannigfaltigkeit und Tiefe der Kirchenvision und –erfahrung des Chrysostomos. Dabei sind auch einige kritische Anmerkungen zu machen: Man vermisst vor allem eine nähere Auseinandersetzung mit der Sekundärliteratur, die – außer sehr wenigen, allgemeinen Hinweisen und einer entsprechend dünnen Bibliographieauswahl – so gut wie nicht berücksichtigt bzw. thematisiert wird. Auch angesichts einer sehr breiten, englischsprachigen Chrysostomos-Forschung ist dieses Versäumnis unerklärlich. Gerade wegen der unbestreitbaren Kompetenz Gus Christos hinsichtlich Chrysostomos' Werk würde man auch eine wissenschaftliche Einbeziehung der griechischen Hauptbegriffe erwarten. Auch eine kurze theologiegeschichtliche Situierung der bildhaften Ekklesiologie des Chrysostomos (z.B. Verwandtschaften oder Unterschiede zur ekklesiologischen Bildinterpretation der Alexandriner) wird nicht entworfen. Die Relevanz der Kirchenvision des Chrysostomos für die heutige orthodoxe Theologie lässt sich zwar mit einer Betonung der eucharistischen Versammlung als Inbegriff der Kirche (vor allem Kap. II. 2) im Sinne der eucharistischen Ekklesiologie indirekt ablesen, wird aber nicht unmittelbar behandelt.

Außer diesen Anmerkungen ist Gus George Christos Studie eine willkommene und sehr ausführliche Darstellung des bildhaft entfalteten Kirchenverständnisses des Johannes Chrysostomos und somit ein guter Beitrag zur Vermittlung der patristischen Ekklesiologie in der heutigen Zeit.

*Ioan Moga, München*